

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die vier Mangelhaften

[urn:nbn:de:bsz:31-250681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-250681)

wolken emporstieg, und diese Wolken wälzten sich massenweise durch und übereinander. Unsere Leiber im Wasser waren wohl kühl, aber die der Hitze ausgefegten Köpfe schmerzten uns furchtbar.

So lagen wir denn, bis es Abend ward, im Wasser. Dann kam der böse Hunger. Viele wilde Thiere kamen vom Lande her, und suchten die Kühlung auf, andere waren bis in unsere Nähe von jenseits herübergeschwommen. Ich schoß, so schwach ich war, doch ein großes Stachelschwein, und davon sättigten wir uns. Und nun brach die Nacht ein; sie war nicht dunkel, aber doch entsetzlich furchtbar. Die Bäume glüheten wie rothe Steinsäulen; wenn sie zu Kohle gebrannt waren, stürzten sie, oft haufenweise, über einander. Am quälendsten für uns war der Rauch, und die glühende Asche, welche die ganze Luft anfüllte und uns nur schwer zu athmen erlaubte. Wir waren kaum noch unsrer Gedanken mächtig, und ich kann in der That nicht sagen, wie wir jene Nacht hingebracht haben.

Gegen Morgen war zwar die Hitze nicht schwächer geworden, aber der Rauch war weniger belästigend, und hin und wieder ging doch schon ein frischer, kühlender Luftzug über uns hin, der unseren fieberischen Köpfen unendlich wohl that. Nach einigen Stunden war endlich Alles ruhig, der Qualm stieg jetzt kerzengerade in die Höhe, allein der Geruch war noch scharf und beifsend. Wir wagten uns aus dem Wasser hervor, taumelten aber hin und her, wie Kranke, die nach heftigem

Fieber das Lager verlassen. Bald fröstelte uns, und wir gingen näher zum Feuer hinan, um uns zu wärmen. Was sollte nun aus uns werden? Meine Frau hielt das Kind im Arme und weinte bitterlich. Doch sprach ich ihr Muth ein, und dankte Gott von Herzen; denn wenn auch unsere Habe verloren war, so hatten wir doch das Leben gerettet. Hunger plagte uns nicht, denn meine gute Flinte hatte ich ja bei mir, und an Wild war kein Mangel. Wir hielten ein leckeres Frühstück und fühlten uns dadurch nicht wenig gestärkt.

Der Feuerstrom war nun weit über uns hinaus, allein an vielen Orten glimmte es noch, und wir durften nicht daran denken durch den ausgebrannten Wald zu gehen, da bald hier, bald dort ein Baum stürzte. Nachdem wir uns ausgeruht und unsere Kleider getrocknet, suchten wir lichte, ungefährliche Stellen, und traten unsere Wanderung an. Ich nahm das Kind und ging voraus; der Boden war heiß und meine Schuhsohlen verbrannten. Nachdem wir zwei Tage und drei Nächte hindurch gewandert waren, erreichten wir endlich wieder Waldstrecken, die ganz verschont geblieben waren, und kamen an ein Haus, in welchem wir gastfrei aufgenommen wurden. In dessen Nähe, und das ist hier an dem Orte, wo wir sind, siedelte ich mich an. Gott und Arbeit und Unverdrossenheit lassen nicht zu Schanden werden. Hier bin ich nun; was der Herr genommen, hat er mir mit reichlichem Zins wiedergegeben; ich bin zwar nicht reich, aber was ich brauche, besitze ich, und was noch mehr ist, ich bin zufrieden.

Die vier Mangelhaften.

Vier alte Kriegsknechte, welche in den letzten Kämpfen gegen Frankreich manchen harten Strauß bestanden, und manche Wunde erhalten hatten, sind nun längst aus dem Heerdienste geschieden. Drei von ihnen bekleiden bürgerliche Aemter; sie haben eine sogenannte Civilversorgung erhalten, der vierte bezieht Pension. Die alten

Freunde wohnen in derselben Stadt, und pflegen sich Tag für Tag, sobald die Sonne herabsinkt, bei einem Glase Wein oder Bier zu versammeln und von alten Zeiten zu reden. Der Faden reißt ihnen nie ab, und wenn auch nicht jeden Abend etwas Neues kommt, so kommt doch das schon hundert und aber hundert mal erzählte

Alte, von dem moskauer Brande oder der Einnahme von Paris, von den Tyrolern oder dem alten Blücher, vom Schill oder dem braunschweiger Herzoge mit seinen Schwarzen, von den Bergschotten die keine Hosen tragen, wenn es auch noch so kalt ist, von Abenteuern in diesem oder jenem Quartier und dergleichen mehr. Und damit geht die Zeit hin, und wenn es Jahn schlägt, sagt sich das „Carré,“ wie die Vier sich selbst nennen, eine „wohlschlafende“ gute Nacht.

Es waren vier Sonderlinge; alle recht gutmüthig, dabei etwas ruhmredig wie alte Soldaten zu sein pflegen; jeder hatte aber seine besonderen Liebhabereien und Grillen. So entstand jeden Abend zwischen zweien ein Wortwechsel über Pfeifen und Tabak. Der eine hätte um Alles in der Welt keinen andern Knaster als ächten abgelagerten Hamburger von Friederich Justus geraucht, und zwar aus einer goudaer Thonpfeife; der andere dagegen rauchte nur amsterdamer Bontepaerd und mochte doch die irdenen Pfeifen nicht leiden. Die beiden Andern schnupften, und während dieser nur wohlriechenden Marino nahm, verschmähet Jener, der „nichts Präparirtes“ leiden konnte und sich an reinen Naturtaback hielt, solch verfeinertes Fabrikat. Es fand daher zwischen den vier Freunden, so einträchtiglich sie auch an ihrem runden Tische saßen, niemals ein Austausch von Taback statt.

Auch körperlich war es seltsam mit dem Carré bestellt. Der eine hatte zwei Reihen falscher Zähne, der zweite ein Glasauge, der dritte statt des Beines von Fleisch, welches eine Kanonenkugel ihm genommen hatte, ein Bein von Korkholz, dem vierten wackelte der Kopf in einem fort. Kein Abend verging, an welchem nicht Jeder seine Anspielung auf die körperlichen Gebrechen der anderen gemacht hätte, und regelmäßig wurde er dafür mit dem herkömmlichen Lachen belohnt. Sie nannten sich harmlos selbst die Mangelhaften.

An einem Juliabend des vorigen Jahres saßen drei der alten Kriegsknechte schon lange beisammen, aber der Vierte war noch nicht da. „Wo nur der Hauptmann bleiben mag“ fragten sie einander, „es wird ihm doch nicht etwa eine Krankheit zugestoßen sein?“ Sie gingen der Reihe nach vom Tische ans Fenster, und wieder zurück vom Fenster an den Tisch, und schüttelten die Köpfe. So lange war der mit dem Korkholzbeine seit langen Jahren nicht fortgeblieben.

Endlich, nach halb neun Uhr, trat er ein, mit leuchtenden Augen, fester auftretend als gewöhnlich und mit seinem Bambusrohre den Boden stampfend. Was ihm nur begegnet sein mochte, denn etwas Ungewöhnliches

mußte sich mit ihm begeben haben. Es sah so pffiffig aus und schmunzelte.

„Kinder,“ sprach er, als die Fragen, womit man ihn bestürmte endlich aufhörten, „Kinder, Ihr glaubts nicht, was einem alten Knaben wie mir noch Seltsames begegnen kann! Rathet einmal, Kinder;“ denn die ehrenwerthen Carrémitglieder vom runden Tische, die alle nahe an den Sechszigen waren, nannten sich nur Kinder, selten, und nur wenn der kriegerische Eifer den höchsten Grad erreichte, Kameraden.

Die Kinder riethen hin und her. Der eine meinte, der Hauptmann, denn das war der Pensionirte mit dem Korkholze, sei wohl gar närrisch geworden und wolle seinem Junggesellenstande entsagen; der andere vermuthete, er habe dem Wein entsagt; der dritte, es war der, welcher nur holländer Bontepaerd rauchte, meinte spöttisch, der Hauptmann habe wohl gar den Justus verschworen und wolle sich zu seinem oft geschmäheten Blatte bekehren. Aber der Hauptmann schüttelte mit dem Kopfe, stopfte ruhig seine Pfeife, zündete sie an, blies einige Ringe ins Licht, und weidete sich an dem Staunen seiner Freunde. Endlich begann er:

„Ich wills Euch sagen, Kinder. Geerbt habe ich, Geld habe ich geerbt; sechszehnhundert und etliche achtzig Thaler habe ich geerbt! Begreift Ihr nun, weshalb ich so lange ausblieb? Hört mich weiter an. Die achtzig und etliche Thaler gebe ich zum Besten, und darüber will ich Euch meinen Vorschlag machen. Wir haben jetzt die schöne Jahreszeit; laßt uns auf die Reise gehen; Ihr seid meine Gäste, und wenn das Geld verjubelt ist, so gehen wir wieder nach Haus.“

Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall. Ueber das Ziel der Reise erhoben sich indeß verschiedene Meinungen. Die Stadt, in welcher das Carré wohnt, liegt im mittlern Deutschland. Der Eine schlug einen Ausflug in den Harz oder in die sächsische Schweiz vor, wogegen der Hauptmann Bedenken erhob, indem er an sein Korkholzbein klopfte, das ihn am Bergsteigen hindere; der Zweite wollte auf die See, wozu indeß die Summe nicht ausreichte, der Dritte machte gar keinen Vorschlag, sondern überließ, wie billig, die Wahl dem Hauptmann, der auch schon einen Plan gefaßt zu haben schien, wenn er auch aus Höflichkeit, und um die Wünsche seiner Freunde zu vernehmen, bisher damit hinter dem Berge zurückgehalten hatte.

Jetzt begann er: „Kinder, Ihr wißt, von jeher habe ich Vorliebe für unsern alten deutschen Rhein. Im Jahre 14 bin ich in der Neujahrsnacht bei Raab mit dem alten Blücher über den Rhein gegangen und habe,

wie Ihr, dazu geholfen, daß wir unser Eigenthum den Franzosen wieder abnahmen. Rheinwein habe ich auch mein Lebenlang gern getrunken, und Dampfschiffe, von denen sie jetzt so großes Aufheben machen, haben wir alle vier auch noch nicht gesehen. Wie wär's wenn wir an den Rhein gingen, und es einmal mit dem Dampfe versuchen? Seid Ihr mit mir einverstanden, so lege ich meinetwegen noch ein Paar Pistolen zu, mache hundert Thaler voll, und statt daß wir hier am runden Tische unser Glas trinken, lassen wir uns in Rüdesheim oder Bingen vom besten Alten geben, und Bier und dreißiger trinken wir an der Quelle auf dem Johannisberge. Ich sage Euch, Kinder, es wird ein Götterleben, denn an Nektar soll es nicht fehlen. Bei mir sind die Musflanten eingerückt!" schloß der Hauptmann, und schlug an seine Westentasche.

Die drei anderen Mangelhaften sahen einander an, nickten, und endlich meinte der, welchem der Kopf wackelte, der Vorschlag sei so übel nicht, und er sei mit dem, welcher aufs Wasser wolle, weil er mit seinem Korkholzbeine der Gefahr des Ertrinkens wohl schwerlich ausgesetzt sei, völlig einverstanden. Er meine, die drei anderen könnten auch wohl wagen, wenn gleich der Rhein keine Balken habe, und Elfenbein und bemalte Glaslugeln eben nicht schwimmen könnten."

Der Leser versteht die boshafte Anspielung, welche in den letzten Worten lag. Die Verspotteten aber lachten, und der Wackelkopf lachte selbst genügsam mit.

Der Hauptmann nahm abermals das Wort, um einen weitem Vorschlag zu machen. „Kinder wir haben nun den Tag der Abreise zu bestimmen; losmachen könnt Ihr Euch alle, denn Weiber halten uns Junggesellen ja nicht zurück. Denn warum, Kinder? Weil wir keine haben! Also wir haben keine, und darum sind wir Herren unserer Zeit und können thun und lassen, was wir wollen. Und nun, abgesehen von den Weibern, die uns hier nichts angehen, sage ich Euch, wir können einen köstlichen Spaß haben, über den wir lachen müssen bis uns der große Zapfenstreich in den Himmel ruft, und der Meister der Heerschaaren wird uns den Spaß nicht übel nehmen; ich wenigstens getraue mir, ihn einst auf der Seelenparade zu verantworten. Nun hört zu Kinder. Ich habe nur ein Bein; Du da hast keine Zähne, Du nur ein Auge, und Du bist ein Wackelkopf. Vier Exemplare wie wir, findet man auf der weiten Welt so leicht nicht wieder beisammen.“ Dann entwickelte er seinen Plan, der gleich dem frühern, Beifall fand, und einige Tage nachher stand der Wagen vor der Thür. Die Nachbarn wunderten sich nicht wenig über den Luxus, welchen die sonst ziemlich sparsamen vier Junggesellen

trieben. Diese aber lachten, und sangen, während sie aus dem Thore fahren: Frisch auf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd, ins Feld, in die Freiheit gezogen!

Es war ein schöner Sommertag. Der Himmel war klar und heiter, und eben so heiter war es in der Brust der vier Mangelhaften. Seit Jahren waren sie nicht so fröhlich gewesen, und der Liebhaber des Justus stopfte sogar, zum erstenmale im Leben, aus dem Beutel, in welchem Bontepaerd war, und der Marinoshnupfer nahm eine Prise „unpräparirten Natur! Heiß wurde das Wetter, die Sonne that reblich das Ihrige, um den guten zwei und vierziger zu erzeugen. Ist bei so warmem Wetter Durst nicht eine erklärliche Sache, und kann man es den Mangelhaften verargen, daß sie da Schutz vor brennenden Strahlen suchten, wo der liebe Herrgott seinen Arm herausstreckte? Dinehin muß man ja dem armen Vieh nicht allzuviel zumuthen, und der Kutscher ist auch ein Mensch, der eine Gurgel hat.

Es war ein Herrenleben. Am zweiten Tage waren die Mangelhaften am Rhein, dessen Silber Spiegel sie mit Jubel begrüßten. Und nun begann das, was der Hauptmann „den Spaß“ nannte. Sie zechten in einer Gaststube, und das Anstoszen nahm kein Ende. Dabei schielten sie alle vier, daß man fast nur das Weiße im Auge sah, und als sie späterhin sich auf eine Bank vor der Thür setzten, versammelte sich die liebe Jugend, und konnte die vier Schielenden nicht genug anstaunen. Auch dem Wirth, der doch schon vielen tausend Gästen Flaschen vorgefetzt hatte, waren vier solche Käuze noch niemals vorgekommen. Die Mangelhaften machten aber ihre Sache vortrefflich, es war ein reger Wettstreit unter ihnen, und Jeder wollte den Andern übertreffen.

Endlich, Abends gegen neun Uhr, kehrten sie ein, um Nachtlager zu halten. Sie setzten sich an den Tisch, um zu speisen. Hier wurde nicht geschickt, sondern alle vier schienen jeder ein Korkholzbein zu haben. Am nächsten Tage stellten sie sich Morgens taub, Mittags dagegen zeigten sie sich in der gewöhnlichen Gestalt, ohne sich Zwang anzuthun. Den „Hauptspass“ hatten sie für den Abend aufgespart.

Sie bestellten im Gasthose ein großes Zimmer mit vier Betten. In der Mitte desselben stand ein runder Tisch. Es war Schlafenszeit. Der Kellner hatte den Herren hinaufgeleuchtet, stellte die Lichter aus der Hand, und verließ das Zimmer. Er wurde zurückgerufen.

„Kellner, nehmen Sie mir meine Zähne weg.“

„Ihre Zähne, Herr?“

„Ich sage Ihnen, meine Zähne. Hier biegen Sie an dem Drathe, und mein Gebiß wird in Ihren Händen sein. Nun, was zögern Sie denn noch?“

Der Kellner that, wie ihm geheißen ward, legte die Zähne auf den Tisch, und ging dann aus dem Zimmer. Er wurde noch einmal zurückgerufen.

„Was befehlen die Herren?“

„Guter Mann, nehmen Sie mir doch mal mein Auge aus.“

„Wie, mein Herr, Ihr Auge?“

„Nun, wozu fragen Sie denn? Ja freilich mein Auge, und nichts anderes. Hier heran mit Ihnen, dies Augenlied hier in die Höhe geschoben, und dann den Bettel herausgenommen.“

Der Kellner gehorchte, legte das Auge neben die Zähne, und war froh als er die Thür hinter sich hatte. Er wurde zum Drittenmale zurückgerufen.

„Was, zum Teufel nehmen Sie denn so schnell reißaus, Kellner?“ rief der Hauptmann barsch; „hier wird auf dem Posten geblieben. Und nun rasch, nehmen Sie mir mein Bein weg.“

„Ihr Bein, Herr?“

„Ja, mein Bein.“

Der Kellner ergab sich in Alles; hatte er Zähne und Augen genommen, warum sollte er sich vor einem Beine fürchten? Er nahm es also ab, und legte es zu den anderen Siebensachen. Der Spaß wird nun wohl zu Ende sein, dachte er, wünschte eine schöne gute Nacht und ging. Er wurde aber zum Viertenmale wieder

hereinggerufen, kam auch zurück, und wartete nun der Dinge, die da kommen sollten.

Der vierte Herr hatte gerufen, und sprach jetzt mit so dumpfer, hohler Stimme, daß es schauerlich anzuhören war; „Hier, Kellner, nehmen Sie mir meinen Kopf ab!“

Der Kellner sah den Mann an; der Kopf wackelte ihm auf den Schultern, wie man es bei den bekannten Porzellanfiguren sieht, die man Pagoden nennt; er schien kaum noch auf dem Rumpfe fest zu sitzen. Das war dem vielgeprüften Kellner denn doch zu arg; hier mußte Teufelsput im Spiele sein. Ohne ein Wort zu sagen, rannte er aus der Thür und die Treppe hinab, und erzählte von den verwünschten Gästen, die noch eine Stunde lang lachten, dann vortrefflich schliefen, und am andern Morgen weiter fahren, um in Radesheim und auf dem Johannisberge Nektar zu trinken.

Die achtzig und etliche Thaler und die zugelegten Paar Pistolen gingen allmählig auf die Reize, und als Ebbe in der Börse eingetreten war, fuhren die Vier wieder durch das Thor ihrer Stadt ein, und sangen diesmal: Ein lustig Leben führten wir, ein Leben voller Wonne.

Das ist der Schwanke, den die vier Mangelhaften im Julimonat des Jahres Eintausend achthundert und zwei und vierzig angestellt, und über den sie bis auf den heutigen Tag jeden Abend am runden Tische lachen, so bald ihr wunderliches Carré beisammen sitzt.

— * * * —

Mannigfaltiges.

Man soll nicht allzuempfindlich sein.

Die meisten Leute sind ungemein empfindlich gegen öffentlichen Tadel, und es kostet sie schwere Mühe, denselben zu überwinden, wenn er auch noch so gerecht ist. Sie halten, an kleine Verhältnisse gewöhnt, und ihre Person nicht selten mit der getadelten Sache verwechselnd, Alles für persönliche Beleidigung, und wollen gern Rache für dieselbe nehmen. In England ist man nicht so leicht in den Harnisch zu bringen, und läßt, wie man sich auszudrücken pflegt, unbegründeten Tadel wie kaltes Wasser am

Wachstuch hinab laufen. Hat man aber in Bezug auf öffentliche Angelegenheiten so gehandelt, daß man eine Rüge verdient, so zieht man vor zu schweigen und bessert sich; ein Benehmen, welches wir zur Nachachtung anempfehlen.

Bruder Jonathan, John Bulls naher Verwandter, macht es im Wesentlichen auch so, aber er ist doch, weil noch ziemlich jung, doch mitunter heftig aufbrausend, und so empfindlich wie ein Kleinstädter. Davon wollen wir ein Beispiel erzählen.

Vor etwa fünf und zwanzig Jahren, als die westlichen Theile der vereinigten Staaten noch sehr schwach bevölkert waren, sie-